

Arbeits- und Industriesoziologische Studien
Jg. 3, Heft 1, August 2010, S. 5-13

Jessica Pflüger, Hans Pongratz und Rainer Trinczek¹

Methodische Herausforderungen arbeits- und industriesoziologischer Fallstudienforschung²

1. Wandel von Erwerbsarbeit – Wandel von arbeits- und industriesoziologischer Fallstudienforschung?

In der Arbeits- und Industriesoziologie herrscht breites Einverständnis darüber, dass wir seit einiger Zeit einen strukturellen und normativen Wandel von Erwerbsarbeit erleben. Fortschreitende Globalisierung und Informatisierung führen zu tiefgreifenden Veränderungen auf der Ebene der gesellschaftlichen Organisation von Arbeit (z.B. "Deregulierung" von Arbeits- und Beschäftigungsverhältnissen) und wirken bis auf die Ebene der Betriebsorganisation (Stichworte Rationalisierung, Dezentralisierung, Entgrenzung). Etwas allgemeiner geht man von einer "Flexibilisierung" von Erwerbsarbeit aus, die auch für die Beschäftigten nicht ohne Auswirkungen bleibt (Stichwort "Subjektivierung") (für einen aktuellen Überblick siehe Böhle et al. 2010).

Im Zuge solcher Entwicklungsdynamiken im Forschungsgegenstand muss sich die Arbeitsforschung verstärkt der Herausforderung stellen, ihre theoretischen und methodischen Konzepte auf deren Tauglichkeit und Reichweite zu prüfen. In diesem Beitrag tun wir dies mit Blick auf das dominierende empirische Verfahren der Arbeits- und Industriesoziologie – der Durchführung von Fallstudien. Fallstudienforschung ist seit den klassischen Gründungsstudien der Disziplin in den 1950er Jahren (Pirker et al. 1955; Institut für Sozialforschung 1955; Popitz et al. 1957a und 1957b) eine zentrale methodische Vorgehensweise, da sie die Analyse komplexer Strukturzusammenhänge und Prozessverläufe innerhalb von und zwischen Unternehmen ermöglicht und gleichzeitig verschiedene Akteursperspektiven integrieren kann (für historische Entwicklungslinien und charakteristische inhaltliche Themenfelder deutscher Fallstudienforschung in diesem Feld siehe Pflüger et al. 2010, S. 23ff.). Deshalb gehen wir grundsätzlich davon aus, dass Fallstudienforschung auch in Zukunft eine bedeutsame Stellung zukommen wird, sehen jedoch aufgrund der genannten Grenzverschiebungen in der Arbeitswelt erhöhten Bedarf an methodischer und methodologischer Reflexion.

1 Dipl.-Soz. Jessica Pflüger, Cardiff University, Cardiff Business School, pflugerjd@cardiff.ac.uk; Prof. Dr. Hans Pongratz, LMU München, Institut für Soziologie, hans.pongratz@lmu.de; Prof. Dr. Rainer Trinczek, FAU Erlangen-Nürnberg, Institut für Soziologie, rainer.trinczek@soziol.phil.uni-erlangen.de.

2 Der vorliegende Aufsatz beruht auf Ergebnissen des von 2007 bis 2009 geförderten DFG-Projekts "Industriesoziologische Fallstudien – Entwicklungspotenziale einer Forschungsstrategie", das an der TU München von Pflüger, Pongratz und Trinczek in Kooperation mit den Forschungsinstituten ISF München und SOFI Göttingen durchgeführt wurde. Ausführlicher dazu der Sammelband von Pongratz und Trinczek (2010).

2. Fallstudien in der deutschen Arbeits- und Industriesoziologie

"Fallstudien" werden in der einschlägigen Case Study Methodology nicht als Einzelmethode verstanden, sondern als "Forschungsstrategie", die unterschiedliche empirische Verfahren kombiniert zum Einsatz bringt (vgl. Yin 2009, S. 1). Der Strategiebegriff ist angebracht, weil zu Forschungsbeginn nur die Richtung der Untersuchung (inhaltlicher Fokus, Fragestellung) und ihr analytischer Rahmen (Bezugstheorie, Falldefinition, Methodenkombination) festgelegt werden. Methodische Detailentscheidungen – etwa die Auswahl der Fälle, die Gestaltung der Erhebungsphase, die Schwerpunkte der Auswertung – werden oft erst im Verlauf des Forschungsprozesses getroffen. Fallstudien gelten deshalb als besonders flexibles Forschungsinstrument, das sich für vielfältige Forschungszwecke eignet und in unterschiedlichsten Untersuchungsfeldern einsetzbar ist.

In Anlehnung daran verstehen wir Fallstudien als "(...) eine Forschungsstrategie, welche durch die Kombination verschiedener sozialwissenschaftlicher Erhebungs- und Auswertungsverfahren bei der Analyse eines sozialen Prozesses (des Falls als Untersuchungsgegenstand) dessen Kontext systematisch zu berücksichtigen in der Lage ist" (Pflüger et al. 2010, S. 30). Fall und Kontext bilden demnach eine Dualität, in welcher der Kontext aus der spezifisch vorzunehmenden Fallkonstruktion resultiert. Da soziale Prozesse aus dem Zusammenwirken mehrerer Akteure (oder Akteursgruppen) resultieren, schließt dieser Anspruch einer kontextsensiblen Analyse die konsequente Einbeziehung unterschiedlicher Erfahrungs- und Handlungsperspektiven ein (Multiperspektivität). Methodisch realisiert wird dies über den Einsatz und die Kombination verschiedener Erhebungsinstrumente. Charakteristisch in der deutschen Arbeits- und Industriesoziologie sind der Methodenmix von Interviews (überwiegend qualitativ), Expertenbefragungen, Dokumentenanalysen und Beobachtungen in der Erhebung sowie offene Auswertungsverfahren (für typische methodische Verfahrensweisen siehe ebd., S. 35ff.). Um das Forschungsdesign laufend so anzupassen, dass Kontextmerkmale oder Akteursperspektiven, deren Relevanz sich erst im Verlauf der Erhebung erweist, nachträglich noch Berücksichtigung im empirischen Verfahren finden können, ist ein beträchtliches Maß an Offenheit des Forschungsprozesses notwendig (genauer zu Kennzeichen der Fallstudienstrategie bei ebd., S. 29ff.).

Diese grundlegende Definition arbeits- und industriesoziologischer Fallstudien schließt vielfältige Varianten in der Forschungspraxis ein. Diese Vielfalt ist nicht Beliebigkeit oder Uneinigkeit geschuldet, sondern eine Konsequenz des methodischen Ansatzes: Die wesentlichen Merkmale von Fallstudien – Kontextbezug, Multiperspektivität, Methodenkombination und Offenheit – bringen eine beträchtliche methodische Flexibilität mit vielen Variationsmöglichkeiten mit sich. Pflüger, Pongratz und Trinczek (2010, S. 44ff.) differenzieren diese Mannigfaltigkeit anhand vier unterschiedlicher Typen von Fallstudienforschung, die sich mit den Begriffen "Gestaltung", "Vertiefung", "Vielfalt", "Verallgemeinerung" kennzeichnen lassen³:

a) Interventionsorientierte Fallstudienforschung ("Gestaltung") (z.B. Fricke et al. 1981, Weltz/Lullies 1983, Volmerg et al. 1986, Howaldt et al. 2004) verbindet den Forschungsprozess explizit mit einem Gestaltungsprozess. Die Stärken dieser Art

3 Die Typenbildung folgt dabei einer Differenzierung entlang der methodologisch relevanten Dimensionen Erkenntnisabsicht, Forschungsdesign, Theoriebezug und Anwendungsorientierung (siehe Pflüger et al. 2010, S. 42ff.).

von Forschung werden im dialogischen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis gesehen (für den teilweise eigens methodische Verfahren entwickelt werden), Theoriebezüge bleiben gegenüber dem Anspruch der Praxisrelevanz meist sekundär.

b) Ebenso wie dieser Typus beschränkt sich auch exemplarisch vertiefende Fallstudienforschung ("Vertiefung") auf die Analyse weniger Untersuchungsfälle, die intensiv ergründet werden. Ist diese Konzentration bei gestaltungsorientierten Fallstudien dem hohen Aufwand für die Verbindung von Forschungs- und Beratungsarbeit geschuldet, liegt sie hier im Anspruch begründet, der Komplexität sozialer Prozesse durch analytische Durchdringung markanter Einzelfälle gerecht zu werden (z.B. Neuloh 1960; Braczyk et al. 1982; Löffler/Sofsky 1986; Funder 1999; Minssen 1999; Kratzer 2003; Tullius 2004). Die Methodenvielfalt ist besonders hoch, wobei aufwändige Verfahren der Erhebung (z.B. Tiefeninterviews oder teilnehmende Beobachtung) und der Auswertung (z.B. hermeneutische Interviewanalyse) verstärkt zum Einsatz kommen. Die Anwendungsorientierung schwankt stark und reicht von grundlagenorientierter Forschung bis hin zur Evaluation der Fälle als Beispiele für "good practice" oder "bad practice".

c) Im Kontrast zu exemplarisch vertiefenden Fallanalysen geht die auf die Erfassung von Vielgestaltigkeit ausgerichtete vergleichende Fallstudienforschung ("Vielfalt") in die Breite und versucht nach Möglichkeit, das ganze Spektrum von Ausprägungen spezifischer sozialer Prozesse abzudecken (z.B. Jaeggi/Wiedemann 1963; Abendroth et al. 1979; Eckart et al. 1979; Hildebrandt/Seltz 1989; Faust et al. 1995; Bosch et al. 1999; Tondorf et al. 2002; Eberling et al. 2004; Haipeter/Lehndorff 2004; Matuschek et al. 2007). Der Anspruch, zumindest die wichtigsten Formen und Merkmale eines sozialen Prozesses und seines Kontextes zu erfassen, führt zur Einbeziehung einer größeren Zahl von Fällen, wobei jeder einzelne Fall eine weniger intensive Bearbeitung erfährt. Die Gewährleistung der Vergleichbarkeit der Fälle erfordert – trotz prinzipiellen Festhaltens am Anspruch der Offenheit des Forschungsprozesses – eine Eingrenzung des Analysefokus und eine Vereinheitlichung der Erhebungs- und Auswertungsverfahren. Es dominieren Experteninterviews mit ausgewählten Akteursgruppen im Betrieb, während Beschäftigteninterviews, Dokumentenanalysen und Beobachtungen im Methodenmix meist ergänzend herangezogen werden. Im Vergleich beider Typen scheint es, dass exemplarisch vertiefende Fallstudien stärker einem theoretisch-erklärenden Anspruch nachgehen können, während die vergleichenden Fallstudien ihre Stärke eher in der deskriptiven Analyse entfalten. Die Anwendungsorientierung richtet sich nicht auf Verbesserungsmöglichkeiten in Einzelfällen, sondern in genereller Weise auf den für den Untersuchungsgegenstand relevanten Gestaltungs- und Politikbereich.

d) Der diagnostische Anspruch der Fallstudien vom Typus "Vielfalt" bleibt auf spezifische Problembereiche (technische Innovationen, organisatorische Konzepte, Lage bestimmter Arbeitnehmergruppen) beschränkt. In der auf generalisierende Aussagen ausgelegten gesellschaftsdiagnostischen Fallstudienforschung ("Verallgemeinerung") erweitert sich diese Erkenntnisabsicht – ebenfalls oft von bestimmten Problemfeldern ausgehend – auf die Analyse genereller Entwicklungen von Arbeit, Technik und Organisation mit maßgeblichen Auswirkungen auf den gesellschaftlichen Wandel. Zu diesem Zweck sind groß angelegte Studien weniger Einzelfälle (z.B. Popitz et al. 1957a und 1957b; Brandt et al. 1978; Schultz-Wild 1986) ebenso durchgeführt worden wie vergleichende Analysen einer Vielzahl von

Fällen (z.B. Kern/Schumann 1970; Mickler et al. 1971). Insofern gibt es vom Forschungsdesign her Ähnlichkeiten entweder eher mit dem Typus "Vertiefung" oder eher mit dem Typus "Vielfalt". Der Typus "Verallgemeinerung" unterscheidet sich aber im gesellschaftsanalytischen Anspruch und in der damit verbundenen erweiterten Fassung des einzubeziehenden Kontextes. Typischer Weise handelt es sich um groß angelegte Untersuchungen, welche ein vielfältiges Methodeninstrumentarium mit großem Aufwand (und oft über längere Erhebungszeiträume) einsetzen und weit reichende Akteurskonstellationen erfassen. Diese Ausdifferenzierung von Fallstudienforschung ist als Hinweis auf ihre Anpassungsfähigkeit zu sehen – und erweist sich gerade auf einem Gebiet wie der soziologischen Arbeitsforschung als großer Vorteil, da dort komplexe soziale Zusammenhänge untersucht werden: die soziale Organisation der Arbeit im Zusammenhang mit ihren ökonomischen Bedingungen und technologischen Voraussetzungen, betrachtet im Kontext einer kapitalistischen Gesellschaft und mit Blick auf ihre Auswirkungen für die betroffenen Personen. Die im Rahmen des DFG-Projekts "Industriesoziologische Fallstudien" erstellte Datenbank (siehe www.fallstudien.phil.uni-erlangen.de) dokumentiert 154 Studien aus knapp sechs Jahrzehnten deutscher Arbeitsforschung und belegt die enorme inhaltliche Produktivität und wissenschaftliche Ertragskraft der Fallstudienforschung für solche Themenstellungen. Aufgrund dieser Gestaltungsoffenheit werden Fallstudien unseres Erachtens auch in Zukunft ein zentrales Verfahren für die Arbeits- und Industriesoziologie bleiben. Gleichwohl sehen wir, dass derartige Forschung vor unterschiedlichen Herausforderungen steht: Nicht nur wandelt sich der Forschungsgegenstand, sondern auch die veränderten forschungspolitischen Rahmenbedingungen machen eine verstärkte Reflexion des methodischen Vorgehens nötig.

3. Herausforderungen arbeits- und industriesoziologischer Fallstudienforschung

Offene methodische Fragen lassen sich im Vergleich von Forschungspraxis und Debattenstand der Case Study Methodology insbesondere im Hinblick auf drei Aspekte von Fallstudienforschung identifizieren: der Fallkonstruktion, der Methodenkombination und dem Theoriebezug.

a) Fallkonstruktion: In der Industriesoziologie dominiert die Betriebsfallstudie mit einer selbstständigen organisatorischen Einheit als Fall. Untersucht werden indes oft nur Ausschnitte aus dem Betriebsgeschehen, etwa charakteristische Arbeitsstrukturen (z.B. Kooperationsformen), gezielte Veränderungsmaßnahmen (z.B. technische Innovationen) oder betriebliche Aushandlungsprozesse (z.B. zwischen Management und Betriebsrat). Die gezielte Konstruktion des "Falles" als Untersuchungsgegenstand wird dabei häufig als eigenständiger Analyseschritt unterschätzt (siehe dazu auch Wittemann et al. 2010). Besondere Aufmerksamkeit verlangt dies, wo sich betriebliche Grenzziehungen verschieben. Auch das Verhältnis zwischen Untersuchungsgegenstand und dem in der Fallanalyse zu berücksichtigenden Kontext erfordert eine genaue Bestimmung. Die Case Study Methodology verweist auf Erfordernisse der dezidierten Eingrenzung des Falls als Analyseeinheit ebenso wie der relevanten Kontextbedingungen (Ragin/Becker 1992; Stake 1995; Yin 2009).

b) Methodenkombination: Die unterschiedlichen Formen arbeits- und industriesoziologischer Fallstudien zeigen, dass sich spezifische methodische

Verfahrensweisen und Strategien für bestimmte Erkenntnisziele besonders eignen (z.B. hinsichtlich Fallkonstruktion, Fallauswahl und Fallzahl, Kombination bestimmter Erhebungsinstrumente). Da die Offenheit und Variationsvielfalt von Fallstudienforschung zu einer Haltung des "anything goes" oder "more of the same" verführen kann, ist es zur Vermeidung von Effizienz- und Qualitätsproblemen umso wichtiger, dies in Bezug auf das jeweilige Forschungsdesign zu beachten. Unter anderem gilt dies für die Auswahl und Verbindung der Erhebungsmethoden. Denn obgleich multimethodisches Vorgehen definitorisches Kennzeichen von Fallstudien ist und hohe forschungspraktische Relevanz besitzt, findet bislang kaum explizite Reflexion statt, was die kombinierte Anwendung unterschiedlicher Erhebungs- und Auswertungsverfahren leisten kann, bzw. wo deren Probleme und Grenzen liegen. Da praktisch bislang bewährte Verfahren im Zuge des Wandels von Erwerbsarbeit auf dem Prüfstand stehen, gilt es die vorhandenen methodologischen Diskussionen besonders zu nutzen: Unter dem Stichwort "Triangulation" werden entsprechende Ansätze national und international seit den 1970er Jahren intensiv in der sozialwissenschaftlichen Methodologie diskutiert (z.B. Flick 1990 und 2004; Denzin 1970; Fielding/Fielding 1986).

c) Theoriebezug: Der Theoriebezug von arbeits- und industriesoziologischen Fallstudien variiert sowohl hinsichtlich seines prinzipiellen Stellenwerts innerhalb der Studien als auch seiner inhaltlichen Ausrichtung. Es sind zwei Varianten zu erkennen: Entweder nehmen Forschungsansatz und Interpretation in erster Linie auf aktuelle arbeitspolitische Debatten Bezug, oder es werden arbeits- und organisationssoziologische Theoriekonzepte mittlerer Reichweite als Deutungsrahmen bevorzugt. Seltener stehen umfassend angelegte gesellschaftsdiagnostische Theorien im Mittelpunkt.

In der Case Study Methodology wird der theoretische Rahmen in der Regel als konstitutives Merkmal des Forschungsdesigns und als Voraussetzung der Datenerhebung erachtet (z.B. Yin 2009; Hartley 2004). In der deutschen Industriesoziologie wird dieser Anspruch prinzipiell unterstützt (Lutz/Schmidt 1977), aber in der empirischen Anwendung bleibt der Theorierahmen häufig vage. Auch wo Bezüge auf organisations- oder gesellschaftstheoretische Annahmen erkennbar sind, werden sie selten explizit entwickelt und in die Interpretation integriert. Der unklare Theoriebezug erschwert die Vergleichbarkeit von Fallstudienbefunden in ähnlichen Themenfeldern, die Chancen einer theoretischen Verallgemeinerung bleiben unausgeschöpft. Dabei werden Wege der Theorieentwicklung vermittels Fallstudien in der einschlägigen Literatur durchaus diskutiert (Eisenhardt 1989; Gomm et al. 2000; siehe dazu auch Nies/Sauer 2010).

4. Ansatzpunkte zur Weiterentwicklung arbeits- und industriesoziologischer Fallstudienforschung

Aus der international seit einiger Zeit aktiven Auseinandersetzung um methodologische Grundlagen von Fallstudienforschung lassen sich Anregungen zur Entwicklung der deutschen Fallstudienforschung generieren (beispielsweise in Bezug auf Fragen der Generalisierbarkeit von Ergebnissen, Gomm et al. 2000). Da lehrbuchmäßige Lösungen jedoch kaum vorhanden sind (und auch nur begrenzt sinnvoll erscheinen), erfordert Fallstudienempirie eine Reihe von projektspezifischen forschungsstrategischen Entscheidungen. Konkrete Ansatzpunkte sehen wir vor allem in der klaren Schwerpunktsetzung und Transparenz von Erkenntniszielen, der gezielten und begründeten Auswahl von methodischen Variationen und der

bewussten Reflexion praktischer Forschungserfahrungen innerhalb und zwischen Forschungsteams.

a) Die von Pflüger, Pongratz und Trinczek (2010) durchgeführte Bilanzierung der arbeits- und industriesoziologischen Fallstudienforschung in Deutschland lässt bei vielen Projekten eine Häufung von Untersuchungszielen erkennen, die in manchen Fällen als Überfrachtung mit Erkenntnisansprüchen erscheint. Die vielfältigen Erkenntnismöglichkeiten, welche Fallstudien aufgrund der Merkmale der Methodenkombination und der Offenheit eröffnen, können jedoch nicht allesamt gleichwertig genutzt werden. Fallstudie als Forschungsstrategie bedeutet die gezielte Auswahl und Eingrenzung forschungsleitender Fragen sowie die konsequente Betrachtung der dadurch erschließbaren inhaltlichen Zusammenhänge – unter moderater Anpassung an neue Erkenntnisse im Forschungsprozess. Damit ließen sich die geschilderten Variationsmöglichkeiten in vielen Fällen noch wirkungsvoller nutzen. Die vorgestellte Fallstudien-Typologie kann hierbei dienlich sein, da sie es erleichtert, strategische Optionen gezielt einzusetzen und systematisch weiterzuentwickeln.

b) Eine dezidiert auf die Forschungsfrage (und ihren theoretischen Kontext) ausgerichtete Konstruktion des Falles und die entsprechende Auswahl der Erhebungs- und Auswertungsmethoden ist dabei Voraussetzung. Die konsequente Wahl und Begründung der einzelnen Verfahrensschritte und ihrer Kombination tragen gerade bei komplexen Fragestellungen wesentlich zur inhaltlichen Klarheit darüber bei, was eine Studie zu leisten beansprucht, wo ihre Stärken gegenüber bisher gewählten Forschungszugängen liegen und welche Art von Ergebnissen sie erwarten lässt (und welche nicht). Die gezielte Profilierung des Forschungsdesigns steigert die Prägnanz und Aussagekraft der Ergebnisse – während der Forschung im Verständigungsprozess innerhalb des Forscherteams ebenso wie bei der späteren Präsentation der Befunde für die Öffentlichkeit. Dies schließt ein, die verschiedenen gewählten Mittel und Verfahrensschritte in der Darstellung zu begründen und so nachvollziehbar zu machen.

c) Gerade aufgrund ihrer Variationsbreite und flexiblen Einsatzfähigkeit ermöglicht und erfordert die Arbeit mit Fallstudien den Aufbau von Erfahrungen, die ergänzend zur formalisierten Methodenlehre einen erweiterten Orientierungsrahmen schaffen für die zahlreichen Verfahrensentscheidungen im Forschungsprozess. Dabei kommt dem Zusammenspiel innerhalb der Forschungsgruppe eine wichtige Funktion bei der Verdichtung und Kontrolle der Interpretation zu. Das Team wird nicht nur als notwendig für die arbeitsteilige Durchführung des Projekts erachtet, sondern zugleich als Voraussetzung für die Überprüfung mehrerer Interpretationsmöglichkeiten durch den Abgleich der unterschiedlichen Forscherperspektiven. In der Methodenlehre äußerst selten als relevanter Faktor berücksichtigt, gilt das Forscherteam in Fallstudienprojekten häufig als notwendiges Korrektiv: als "sozialer Raum" gewissermaßen, in dem sich Verfahrensfragen klären, Deutungen konsolidieren und generell methodische Erfahrungen ausbilden. Das Leistungspotenzial der Forschungsstrategie ließe sich vor allem dadurch steigern, dass solche Erfahrungswerte in die Methodenreflexion konsequent einbezogen und dadurch systematisiert und auf eine objektivierte Grundlage gestellt werden. Denn das Problem liegt weniger darin, dass Wissen und Erfahrung zu den methodologischen Kernfragen von Fallstudienforschung fehlten, sondern vielmehr in deren Transparenz und Zugänglichkeit.

In Zeiten einer sich verändernden Arbeitswelt gilt es ganz besonders, solche Weiterentwicklungspotenziale der Fallstudienforschung auszuschöpfen, um auch in Zukunft ertragreiche und fundierte Ergebnisse zu generieren. Aber Methodenreflexion dient nicht nur der Qualität der Forschungsergebnisse, sondern auch als Beleg für die Professionalität von Forschung und sichert damit nachhaltige Forschungsperspektiven.

Literatur

- Abendroth, Michael; Beckenbach, Niels; Braun, Siegfried; Dombois, Rainer (1979): Hafenarbeit. Eine industriesoziologische Untersuchung der Arbeits- und Betriebsverhältnisse in den bremischen Häfen. Frankfurt/Main.
- Blutner, Doris; Brose, Hanns-Georg; Holtgrewe, Ursula (2002): Telekom – wie machen die das? Konstanz.
- Bock-Rosenthal, Erika; Hachmeister, Heiner; Sorge, Arndt (1977): Mitbestimmung am Arbeitsplatz. Göttingen.
- Böhle, Fritz; Voß, G. Günter; Wachtler, Günther (Hg.) (2010): Handbuch Arbeitssoziologie. Wiesbaden.
- Bosch, Aida; Ellguth, Peter; Schmidt, Rudi; Trinczek, Rainer (1999): Betriebliches Interessenhandeln. Band 1. Zur politischen Kultur der Austauschbeziehungen zwischen Management und Betriebsrat in der westdeutschen Industrie. Opladen.
- Braczyk, Hans-Joachim; Grüneberg, Ulrich; Schmidt, Gert (1982): Produktionsmodernisierung und soziale Risiken. Eine Fallstudie zur Gießereiarbeit. Frankfurt/Main.
- Brandt, Gerhard; Kündig, Bernard; Papadimitriou, Zissis; Thomae, Jutta (1978): Computer und Arbeitsprozess. Eine arbeitssoziologische Untersuchung der Auswirkungen des Computereinsatzes in ausgewählten Betriebsabteilungen der Stahlindustrie und des Bankgewerbes. Frankfurt/Main.
- Denzin, Norman (1970): The Research Act in Sociology. London.
- Eberling, Matthias; Hielscher, Volker; Hildebrandt, Eckart; Jürgens, Kerstin (2004): Prekäre Balancen. Flexible Arbeitszeiten zwischen betrieblicher Regulierung und individuellen Ansprüchen. Berlin.
- Eckart, Christel; Jaerisch, Ursula; Kramer, Helgard (1979): Frauenarbeit in Familie und Fabrik. Eine Untersuchung von Bedingungen und Barrieren der Interessenwahrnehmung von Industriearbeiterinnen. Frankfurt/Main.
- Eisenhardt, Kathleen M. (1989): Building Theories from Case Study Research. In: The Academy of Management Review, 14, 532-550.
- Faust, Michael; Jauch, Peter; Brünnecke, Karin; Deutschmann, Christoph (1995): Dezentralisierung von Unternehmen. Bürokratie- und Hierarchieabbau und die Rolle betrieblicher Arbeitspolitik. München, Mering.
- Fielding, Nigel G.; Fielding, Jane L. (1986). Linking data. Beverly Hills, California.
- Fischer, Ute Luise (1993). Weibliche Führungskräfte zwischen Unternehmensstrategien und Karrierehemmnissen. München.
- Flick, Uwe (1990): Fallanalysen: Geltungsbegründung durch Systematische Perspektiven-Triangulation; in: G. Jüttemann (Hg.): Komparative Kasuistik. Heidelberg. 184-203.
- Flick, Uwe (2004): Triangulation: Eine Einführung. Wiesbaden.
- Fricke, Else; Fricke, Werner; Schönwälder, Manfred; Stiegler, Barbara (1981): Qualifikation und Beteiligung. Das "Peiner Model". Frankfurt/Main.

- Funder, Maria (1999): Paradoxien der Reorganisation. Eine empirische Studie strategischer Dezentralisierung von Konzernunternehmungen und ihrer Auswirkungen auf Mitbestimmung und industrielle Beziehungen. München, Mering.
- Gomm, Roger; Hammersley, Martyn; Foster, Peter (Hg.) (2000): Case Study Method. London, Thousand Oaks, New Dehli.
- Haipeter, Thomas; Lehdorff, Steffen (2004): Atmende Betriebe, atemlose Beschäftigte? Erfahrungen mit neuartigen Formen betrieblicher Arbeitszeitregulierung. Berlin.
- Hartley, Jean (2004): Case Study Research. In: C. Cassell (Hg.): Essential guide to qualitative methods in organizational research. London, Thousand Oaks, New Dehli, 323-333.
- Hildebrandt, Eckart; Seltz, Rüdiger (1989): Wandel betrieblicher Sozialverfassung durch systemische Kontrolle? Die Einführung computergestützter Produktionsplanungs- und -steuerungssysteme im bundesdeutschen Maschinenbau. Berlin.
- Howaldt, Jürgen; Klatt, Rüdiger; Kopp, Ralf (2004): Neuorientierung des Wissensmanagements. Paradoxien und Dysfunktionalitäten im Umgang mit der Ressource Wissen. Wiesbaden.
- Institut für Sozialforschung (1955): Betriebsklima. Eine industriesoziologische Untersuchung aus dem Ruhrgebiet. Frankfurt/Main.
- Jaeggi, Urs; Wiedemann, Herbert (1963): Der Angestellte im automatisierten Büro. Betriebssoziologische Untersuchung über die Auswirkungen elektronischer Datenverarbeitung auf die Angestellten und ihre Funktion. Stuttgart.
- Kern, Horst (1982): Empirische Sozialforschung. München.
- Kern, Horst; Schumann, Michael (1970): Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein. Frankfurt/Main.
- Kratzer, Nick (2003): Arbeitskraft in Entgrenzung. Grenzenlose Anforderungen, erweiterte Spielräume, begrenzte Ressourcen. Berlin.
- Löffler, Reiner; Sofsky, Wolfgang (1986): Macht, Arbeit und Humanität. Zur Pathologie organisierter Arbeitssituationen. Göttingen.
- Lutz, Burkart; Schmidt, Gert (1977): Industriesoziologie. In: R. König (Hg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 8. Stuttgart, 101-166.
- Matuschek, Ingo; Arnold, Katrin; Voß, G. Günter (2007): Subjektiviert Taylorisierung. Organisation und Praxis medienvermittelter Dienstleistungsarbeit. München, Mering.
- Mickler, Otfried; Neumann, Uwe; Titze, Hartmut (1971): Zum Verhältnis von technischem Wandel und Sozialverfassung. Göttingen.
- Minssen, Heiner (1999): Von der Hierarchie zum Diskurs? Die Zumutungen der Selbstregulation. München, Mering.
- Minssen, Heiner; Riese, Christian (2007): Professionalität der Interessenvertretung: Arbeitsbedingungen und Organisationspraxis von Betriebsräten. Berlin.
- Neuloh, Otto (1960): Der neue Betriebsstil. Untersuchungen über Wirklichkeit und Wirkungen der Mitbestimmung. Tübingen.
- Nies, Sarah; Sauer, Dieter (2010): Theoriegeleitete Fallstudienforschung. Forschungsstrategien am ISF München; in: H. J. Pongratz, R. Trinczek (Hg.): Industriesoziologische Fallstudien. Berlin, 119-162.

- Pflüger, Jessica; Pongratz, Hans, J.; Trinczek, Rainer (2010): Fallstudien in der deutschen Arbeits- und Industriosozologie; in: H. J. Pongratz, R. Trinczek (Hg.): Industriosociologische Fallstudien. Berlin, 23-70.
- Pongratz, Hans J.; Trinczek, Rainer (Hg.) (2010): Industriosociologische Fallstudien. Entwicklungspotenziale einer Forschungsstrategie. Berlin.
- Pirker, Theo; Braun, Siegfried; Lutz, Burkart; Hammelrath, Fro (1955): Arbeiter – Management – Mitbestimmung. Stuttgart, Düsseldorf.
- Popitz, Heinrich; Bahrtdt, Hans Paul; Jüres, Ernst August; Kesting, Hanno (1957a): Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie. Tübingen.
- Popitz, Heinrich; Bahrtdt, Hans Paul; Jüres, Ernst August; Kesting, Hanno (1957b): Technik und Industriearbeit. Tübingen.
- Ragin, Charles C.; Becker, Howard Saul (Hg.) (1992): What is a case? Exploring the foundations of social inquiry. Cambridge.
- Schultz-Wild, Rainer; Asendorf, Inge; Behr, von Marhild; Köhler, Christoph; Lutz, Burkart; Nuber, Christoph (1986): Flexible Fertigung und Industriearbeit. Die Einführung eines flexiblen Fertigungssystems in einem Maschinenbaubetrieb. Frankfurt/Main.
- Stake, Robert (1995): The Art of Case Study Research. London, Thousand Oaks, New Dehli.
- Tondorf, Karin; Bahnmüller, Reinhard; Klages, Helmut; Brenner, Raimund (2004): Steuerung durch Zielvereinbarungen. Anwendungspraxis, Probleme, Gestaltungsüberlegungen. Berlin.
- Tullius, Knut (2004): Vertrackte Kontrakte. Formwandel des betrieblichen Steuerungsregimes und die neue Rolle des Meisters. Berlin.
- Volmerg, Birgit; Senghaas-Knobloch, Eva; Leithäuser, Thomas (1986): Betriebliche Lebenswelt. Eine Sozialpsychologie industrieller Arbeitsverhältnisse. Opladen.
- Weltz, Friedrich; Lullies, Veronika (1983): Innovation im Büro. Das Beispiel Textverarbeitung. Frankfurt/Main.
- Wittemann, Klaus Peter; Kuhlmann, Martin; Schumann, Michael (2010): SOFI-Fallstudien-Ansatz im Wandel; in: H. J. Pongratz, R. Trinczek (Hg.): Industriosociologische Fallstudien. Berlin. 73-118.
- Yin, Robert K. (2009): Case study research. Design and methods (4. ed.). London, Thousand Oaks, New Dehli.